

Laudatio

„Betongold“

Katrin Rothe

Lange nicht hat mich eine Dokumentation so wütend gemacht wie „Betongold“.

So wütend, dass ich sofort im Internet nachgeschaut habe, wann die nächste Demo gegen die Immobilienhaie stattfindet, die Berlin kaputtkaufen.

Wenn wir heute viel darüber diskutieren, warum wir in Zeiten, in denen es blogs und das Internet, die schnelle Nachricht und die individuelle Einschätzung doch überall und jederzeit umsonst gibt, überhaupt noch professionelle Medienschaffende brauchen, dann gibt Katrin Rothe eine in der Tat sehr preiswürdige Antwort.

Konsequent nimmt sie ihr eigenes, individuelles Schicksal als Folie, um eine Geschichte zu erzählen, von der Tausende in unseren Großstädten betroffen sind: was richtet sie an, die menschenverachtende Profitgier von Immobilienhaien, die nur die persönliche Gewinnmaximierung interessiert und sonst gar nichts? Kathrin Rothe zeigt die fatale Hilflosigkeit einer staatlichen Verfasstheit, die sich keinerlei Handlungsspielräume schafft, um ihre Bürgerinnen und Bürger zu schützen.

Spannend wie einen Krimi erzählt Rothe, was es bedeutet, was es mit einem Menschen macht, von einem Investor aus der Wohnung gedrängt zu werden. Als Zuschauerin erlebt man nahezu mit, wie es sich anfühlt, wenn das eigene Zuhause permanent bedroht wird von Wohnungsbesichtigungen, anonymen Anrufen, Abmahnungen Gerichtsterminen.

Sätze wie dieser hallen nach: *Nachts vermischt sich alle Angst.*

Aus der Angst heraus entsteht aber eben auch der Wille zum Widerstand. Rothe beschreibt, welche Möglichkeiten es gibt, sich zu organisieren und aufzubegehren. Durch den kleinen Kunstgriff, Szenen, die nicht gefilmt werden dürfen, schlicht nachzuzeichnen, ist der Zuschauer immer dabei, verschmilzt mit der Protagonistin, fühlt und leidet mit ihr.

Und ist am Ende erschöpft, aber nicht sentimental vernebelt sondern aufgeklärt. Darüber, dass es so nicht weitergehen darf. Und wenn auch der große Kampf verloren scheint und Rothe zu guter Letzt doch ausziehen muss, so tut sie es zumindest mit einer satten Abfindung.

Journalismus hat dann eine Zukunft, wenn er nicht nur Wirklichkeiten abbildet und nacherzählt, nicht nur beklagt und jammert sondern auch Handlungsoptionen eröffnet und zeigt, was man tun kann in einer Zivilgesellschaft, die sich noch nicht aufgegeben hat.

Katrin Rothe macht genau das mit ihrem Film. Sie macht den Zuschauer wütend. Und dafür gebührt ihr Dank. Und dieser Preis.

Ines Pohl, taz